

Freiherr von Herder und Sima Milutinović

Nebst einem unveröffentlichten Brief des Freiherrn von Herder

Von MILOŠ DJORDJEVIĆ (Belgrad)

Als man sich im jungen Fürstentum Serbien dazu entschloß, das infolge jahrhundertlanger türkischer Herrschaft ganz verwahrloste Bergwesen wieder zu beleben, wurde von seiten der Regierung ein deutscher Fachmann, der Geologe und sächsische Oberberghauptmann Freiherr von Herder¹⁾ nach Serbien berufen, um das Land auf die vorhandenen Bodenschätze zu untersuchen und seine Ratschläge zur Organisierung des Montanwesens zu erteilen. Er kam im Sommer 1835 nach Serbien und durchreiste zu diesem Zweck das ganze Land. Die Reise begann am 24. August in Kragujevac, wohin Herder nach einer beinahe zehn Wochen währenden Rundfahrt am 2. November wieder zurückkehrte. Er reiste in Begleitung seiner beiden Gehilfen und einiger Serben. In Požarevac hatte der deutsche Gelehrte „der Frau Fürstin Milosch seine Aufwartung gemacht“, wobei er auch die Prinzen Milan und Michael kennen lernte und mit ihnen „einen Ritt auf die Höhen von Poscharewacz“ unternahm. Den Fürsten selbst lernte er nicht kennen; er traf in Serbien ein, nachdem Miloš die Reise nach Konstantinopel schon angetreten hatte, und beendete seine Untersuchungen vor dessen Rückkehr, so daß sie sich nicht sehen konnten, was — nach der Aussage des Leibarztes des Fürsten B. S. Cunibert — „beide sehr bedauert haben.“²⁾ Die Ergebnisse seiner Reise schilderte Herder in einer Schrift, die sicherlich der serbischen Regierung vorgelegt wurde und beinahe ein Jahrzehnt im Manuskript blieb, bevor sie zuerst in serbischer Sprache³⁾, im Auszug, und bald darauf, vollständig, auch in deutscher Sprache⁴⁾ erschien. Obwohl fachmännischen Zwecken dienend, entbehrt die

1) Über S. A. W. von Herder s. Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 12, Leipzig 1880, S. 100 f.

2) D-ra Bart. Kuniberta Srpski ustanak i prva vladavina Miloša Obrenovića 1804—1850. Belgrad 1901. S. 443.

3) Barona Ž. A. V. Herdera Rudarski put po Srbii 1835. god. u izvodu. U Beogradu, U Knjigopečatnji Knjažesko-Srbskoi, 1845.

4) Bergmännische Reise in Serbien, im Auftrag der Fürstlich-Serbischen Regierung ausgeführt im Jahre 1835 von S. A. W. Freiherrn von Herder. Pesth, Verlag von Konrad Adolph Hartleben, 1846.

kleine Schrift nicht ganz der ethnographisch-historischen Hinweisse und gehört somit zu der kleinen Zahl der deutschen Reiseberichte über Serbien aus dem vergangenen Jahrhundert, die in Europa zur Kenntniss des Landes beitrugen.

Als Sohn des großen Dichters und Kulturhistorikers, der für die Slawen so viel Verständnis gezeigt hatte, wird Freiherr von Herder wohl mit Sympathie in das Land eines jungen slawischen Volkes gekommen sein, das außerdem dank seiner Volkspoesie gerade zu jener Zeit weltberühmt wurde. Diese gleichsam vererbte Neigung kommt auch in seiner Schrift zum Ausdruck, und wie wir sehen werden, hat er diese Sympathie auch später bewahrt. Denn als bald darauf Sima Milutinović — der einzige serbische Dichter, der sich einer Besprechung von Goethe rühmen darf — nach Leipzig kam, um seine Geschichte des zweiten serbischen Aufstandes herauszugeben, kam es im J. 1837 zu einer Bekanntschaft zwischen ihm und Herder, wobei der letztere sich als ein wahrer Serbenfreund erwies. Milutinović, der des Deutschen kundig und in der Nähe des Fürsten tätig war, hätte den sächsischen Gelehrten sicherlich noch während seines Aufenthaltes in Serbien kennen gelernt, wenn er sich um diese Zeit nicht im Gefolge des Fürsten in Konstantinopel aufgehalten hätte.

Von wem die Anregung zur Bekanntschaft ausging, ist mit Sicherheit nicht festzustellen. In einem Brief an Aleksa Simić⁵⁾, einen hohen Beamten, datiert in Leipzig vom 2. Mai 1837, schreibt Milutinović: „...ich war soeben mit Radović der Gesellschaft halber bei Herder in Freiberg, und habe nun die Bekanntschaft dieses Mannes gemacht ...“⁶⁾. Die Bekanntschaft zwischen dem Dichter und dem Gelehrten muß von Anfang an eine herzliche gewesen sein; denn aus demselben Brief erfährt man, daß der Oberberghauptmann den neuen

⁵⁾ Prilog za životopis S. Milutinovića Sarajlije. Saopštio D. P-k. „Javor“, 1879, Br. 5, S. 148 f.

⁶⁾ Radović, offenbar ein Vertrauensmann des Fürsten Miloš, wurde dem Dichter — wie er an A. Simić schreibt — von seiten des Leiters der fürstlichen Kanzlei, Jakov Živanović, empfohlen, und zwar im Namen des „Herrn“ selbst. Die ganze Stelle aus dem genannten Brief lautet: „G. Živanović (moi Božii brat) pisao mi je od strane Gospodareve, da Radoviću budem ovdi u pomoći, a u čemu ni slova ... tek što sam išao društva radi s Radovićem u Frajberg ka Herderu, te sam se samo s čoekom mužem upoznao, nego evo mi je i to na moe jade, zove me u goste ovoga vremena, te da me svuda kroz njiove rudokope provode, što i tu mi valja i dnevij (korektura nejma drugoga) a i troška, jer mu ni uvoljiti ni odkazati mogu blagorodnu i poleznu mu pozivu“ (a.a.O. S. 149). Dieser Radović ist sicherlich identisch mit dem Handelsmann Dimitrije Radović, von dem im serbischen Staatsarchiv zwei Rechnungen vorliegen, die er in Belgrad am 25. Ja-

Bekanntem gleich darauf eingeladen hat, um ihn durch dortige Bergwerke zu führen. Dies brachte Milutinović in Verlegenheit, da der immer bedürftige Dichter die Spesen scheute, und dazu mangelte es ihm auch an Zeit, weil er selbst die Korrektur seines Geschichtswerkes las, so daß es ihm ebenso schwer fiel, „die edelmütige und förderliche Einladung anzunehmen wie auch abzulehnen“. Wie aber aus einer erhaltenen Notiz des Dichters hervorgeht, ist es zu diesem Besuch doch wohl gekommen.

Dank einem erhalten gebliebenen Brief des Freiherrn von Herder an S. Milutinović, der nebst Anlage hier zum ersten Mal veröffentlicht wird⁷⁾, erfährt man nun etwas mehr über diese Bekanntschaft. Nachdem der Dichter den hohen sächsischen Beamten Ende April besucht und kennen gelernt hatte, schrieb er ihm darauf zwei Briefe, einen am 2. Juni und den anderen am 16. Juli. Zu gleicher Zeit schickte er ihm seine eben in Leipzig gedruckte Tragödie *Obilić*. Den Anlaß zu den Briefen gab aber ein ungewöhnlicher Wunsch des Dichters: zusammen mit der Dichtung ging nämlich an Herder auch ein Pflugmodell des von Milutinović konstruierten Pfluges mit der Bitte, er möge das neue Instrument durch Sachverständige prüfen und beurteilen lassen. Damit also hat der Dichter seinen neuen deutschen Freund beauftragt.

Diese sonderbare Erfindung des Dichters wird zuerst von seinem jugendlichen Freund, dem nachmaligen Romanschriftsteller Jakov Ignjatović, erwähnt. In einem Artikel Ignjatovićs heißt es: „In Leipzig hat Sima einen Pflug erfunden und konstruiert, der selbst bei den Fachleuten Gefallen gefunden hat“⁸⁾. Was die späteren Biographen des Dichters über diesen Pflug sagen — soweit sie diesen überhaupt erwähnen —, ist nichts anderes als die Wiederholung der

nuar bzw. 16. Februar 1838 ausgestellt hat, die erste für Milutinovićs „Bücher aus Leipzig“ und die zweite „für eine Kiste Bücher“ des Dichters, für die Radović Transportspesen von Leipzig bis Belgrad gezahlt hat. (Državna arhiva NR Srbije. Kaznačejstvo 1838, br. 52) Auf diese Rechnung machte mich Herr Vladan Nedić aufmerksam.

⁷⁾ Der Brief ist auf feinem, gelblichem Papier (Format 25 × 21) geschrieben, in schöner, deutscher Schrift, nur die serbischen Eigennamen in lateinischer Schrift. Die Handschrift hat einen zierlichen Duktus und deutet auf einen zarten und ordnungsliebenden Menschen. Der Brief, zusammen mit der Beilage, befindet sich im Nachlaß des Dichters; seine Veröffentlichung verdanken wir Herrn Milorad Milutinović, dem Enkel des Dichters.

⁸⁾ Jakov Ignjatović, Članci. Neusatz 1951, S. 225.

Worte Ignjatovičs, nur einer⁹⁾ weiß darüber etwas mehr zu berichten, doch ist seine Lebensbeschreibung im Stil der Romanbiographien geschrieben, ohne Angaben der Quellen, und kann daher nicht als glaubwürdig gelten. Nun weiß man jetzt, was mit dem Pflugmodell geschehen ist und was eigentlich an diesem „Gefallen der Fachleute“ war. Der freundliche Herder hat, dem Wunsch des Dichters gemäß, eine Sachverständigenkommission zusammengestellt, die aus einem Maschinendirektor, zwei Ökonomen und dem Oberberghauptmann selbst bestand. Am 18. Juli 1837 fanden sich die Experten im Hause Herders in Freiberg ein, um ihr Gutachten abzugeben. Das Ergebnis dieser Untersuchung wurde in einem Protokoll zusammengefaßt. Am 10. August antwortete Herder nun auf beide Briefe des erfinderischen Dichters und schickte ihm anliegend auch das Protokoll.

Wie sowohl aus dem Schreiben Herders als auch aus dem Befund der Sachverständigen zu ersehen ist, hat sich die Erfindung des Dichters nicht als praktisch genug erwiesen. Zwar erkennt man die Absicht, die Milutinović bei der Konstruierung des Pfluges geleitet hat, als „sehr lobenswert“ an, jedoch wird in Zweifel gezogen, ob dieses Ackerinstrument mit Nutzen „in schwerem, fetten Boden, wie er in Serbien vorherrschend ist“, werde angewendet werden können. Der gefällige und praktische Herder zog gleich als Ersatz dafür andere Ackergeräte in Betracht und traf sogar Anstalten, Modelle von denselben anfertigen zu lassen, die er dem Fürsten Miloš übersenden wollte.

Über die Erfindung selbst kann man sich aus dem Protokoll ein richtiges Bild machen. Es handelte sich um einen Pflug, der imstande sein sollte, gleichzeitig den Boden aufzulockern und zu pflügen. Die Idee als solche war scheinbar gut, aber die Mittel zur Ausführung ungenügend. Die eingesetzten Schneiden erwiesen sich als „unrätlich“, im Instrument selbst würde sich „eine Menge Erde anhäufen“, und überdies „entbehrte der Pflug jeder Handhabung zur Direktion“. Die im Protokoll angeführten Ackerinstrumente, von der Kommission als besonders tauglich für den fetten serbischen Boden empfohlen, zeugen von der Gewissenhaftigkeit der zu Rate gezogenen Fachleute, vor allem aber von der Hilfsbereitschaft des ehemaligen Gastes der serbischen Regierung.

⁹⁾ Dr. Ranko Mladenović, Naš najveći romantičar prošloga veka. „XX vek“, II (1939), Br. 3—4, S. 420.

Im zweiten Teil des Briefes, wo sich Herder „zu den Musen wendet“, zeigt er sich als der würdige Sohn seines Vaters. Die im Schreiben genannte Ruine „Miloschewa Kula“¹⁰⁾, von der Herder seinerzeit „ein Stück losgeschlagen“, erwähnt er auch in seinem Reisebericht und weiß sogar etwas von ihrer legendären Herkunft zu sagen. Diese im Negotiner Kreis, in Ostserbien, „auf einer kleinen Anhöhe mitten im Thale gelegene Ruine“ ist, wie Herder hinzufügt, „einstmaliger Rittersitz des Milosch Obilicz (O b i l i ć)“, des serbischen Nationalhelden. Eben dieser Umstand veranlaßte Herder, die vom Dichter zugesandte Tragödie O b i l i ć mit den Trümmern der „Miloschewa Kula“ in Verbindung zu bringen.

Von demselben Radović (im Brief wird er falsch „Rodowitsch“ genannt), mit dem Milutinović in Freiberg Herder besucht hatte, erhielt der sächsische Oberberghauptmann aus Wien ein „fürstliches Geschenk“, wohl das Honorar für die in Serbien geleisteten Dienste. Im Milutinovićs Brief an A. Simić ist von Radović dreimal die Rede; wie man daraus erfährt, erhielt der Dichter selbst sein Gehalt („ajluk“) von diesem Vertrauensmann des Fürsten aus Wien.

Herder erwähnt im Brief auch seine schwache Gesundheit. Er muß um diese Zeit ernstlich krank gewesen sein, denn kaum drei Monate nach dem zweiten Besuch Milutinovićs ist Herder, nicht volle 62 Jahre alt, am 29. Januar 1839 in Dresden gestorben.

Für die Annahme, daß es auch zu einem zweiten Besuch Milutinovićs gekommen war, spricht ein Schriftstück, das sich ebenfalls in seinem Nachlaß befindet. Auf einem Blatt Papier steht nämlich in der leserlichen Handschrift des Dichters folgendes geschrieben:

Freyberg den 22ten Novem 1837.

Allen meinen lieben Serbiern, an denen meine Seele auch in weiter Entfernung treuer Freundschaft, Liebe und Ergebenheit hängt, sage ich mündlich durch Herrn Milutinowitsch, der jetzt so glücklich ist, in jene schönen Berge und Thäler zurückzukehren, in denen reine Lüfte wehen, und die ein edler Fürst beherrscht, meine innigsten und herzlichsten Grüße.

Freyherr v. Herder
Oberberghauptmann

Diese Zeilen, vermutlich nach Herders Diktat geschrieben, liefern den Beweis, daß Milutinović der freundlichen Einladung Herders doch Folge geleistet hatte und nach Freiberg gekommen war, um

¹⁰⁾ Über „Miloschewa Kula“ (Milošs Turm), die der Bauart nach den Ruinen der serbischen Klöster sehr ähnlich ist, jedoch mit einem Graben umgeben war, vgl. M. Dj. Milićević, Kneževina Srbija. Belgrad 1876, S. 956.

ihn zu besuchen. Wahrscheinlich war das unmittelbar, bevor er Sachsen für immer verlassen sollte. Im Postskriptum des zweiten Briefes an A. Simić, geschrieben „in Leipzig am 2./14. November 1837“, heißt es: „morgen mit Gottes Hilfe reise ich ab und zurück . . .“¹¹⁾. Da die mündliche Botschaft des serbenfreundlichen Sachsen, nach der Aufzeichnung des Dichters, am 22. November — sicher neuen Stils — bestellt wurde, darf man annehmen, daß Milutinović den Oberberghauptmann auf der Heimreise besucht hatte. Was den warmherzigen Inhalt der Bestellung Herders betrifft, spiegelt sich in ihr der Geist eines edlen Menschen, der für das serbische Volk eine wahre Zuneigung empfand.

*

Mein verehrtester Freund!

Ich habe zwey liebe Briefe von Ihnen erhalten, einen vom 2. Juni und einen anderen vom 16. July. Auf beyde bin ich Ihnen noch Antwort schuldig, mit der ich nicht länger anstehen darf, vielmehr wegen deren Verspätung sehr um Verzeihung bitten muß.

Das von Ew. Wohlgeboren mir übersandte Pflugmodell habe ich, Ihren Wünschen gemäß, durch Sachverständige einer Beurteilung unterwerfen lassen, deren Ergebnisse das abschriftlich anliegende Protokoll enthält. Es ist hierbey die Absicht, die Ew. Wohlgeboren bey Konstruierung dieses Pflugs geleistet hat, als sehr lobenswert anerkannt, jedoch in Zweifel gezogen worden, daß dieses Acker-Instrument mit Nutzen in schwerem, fetten Boden, wie er in Serbien vorherrschend, werde angewendet werden können.

Zugleich aber sind Vorschläge in Ansehung der Ackergeräthe geschehen, welche sich für die serbische Landwirtschaft am meisten eignen dürften und habe ich auch bereits Anordnung ertheilet, Modelle davon anzufertigen, die ich künftig Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürst Milosch übersenden werde. Das mir gütigst übersendete Modell werde ich mit nächster Gelegenheit Ihnen wieder zugehen lassen.

Von diesem landwirtschaftlichen Gegenstand wende ich mich zu den Musen und danke Ihnen herzlichst und innigst für den mir zugesendeten Milosch Obilitsch. Wie wehe thut es mir, daß ich nicht der serbischen Sprache mächtig bin, um dieses Gedicht und dessen Schönheiten zu verstehen. Aber interessant war es mir, daß ich von den Ruinen der Miloschewa Kula ein Stück losgeschlagen und zum Andenken mit nach Sachsen genommen. Dies soll nun neben Ihrem Gedichte und Ihrem lieben Brief eine freundliche Ruhestätte finden.

Ist meine Gesundheit wieder ganz hergestellt; so hoffe ich, daß auch meine Muse einen Ausflug in die paradiesischen Gegenden Serbiens machen und dieser

¹¹⁾ „U Lajpcigu 2./14. novembra 1837. godišta; odakle sutra s božiom pomoću polazim natrag . . .“ a.a.O. S. 151. Dasselbe sagt Milutinović in einem im Familienarchiv befindlichen Brief an seine zukünftige Gattin, Marija Popović, datiert vom 1. November, also einen Tag vorher: „Sutradan u ime Boga polazim odavde . . .“

herrlichen Natur und meiner hochverehrten Freunde daselbst, unter denen ich Ihnen eine der ersten Stellen einräume, sich dankbar erinnern werde.

Erhalten Sie mir fortwährend ein freundliches gütiges Wohlwollen, auf welches ich, sowie auf die Liebe meiner geliebten Serbier stets stolz sein werde.

Von Herrn R o d o w i t s c h habe ich bey Uebersendung eines fürstlichen Geschenkes von Sr Durchlaucht dem Herrn Fürsten Milosch, einige Zeilen von Wien aus erhalten.

Ich ergreife diese Gelegenheit, die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung zu wiederholen, mit welcher ich beharre

Ew. Wohlgeboren

innigst ergebener Freund und Diener

Freyherr von Herder

Freyberg den 10. August 1837.

N a c h s c h r i f t .

In dem ersten Ihrer Briefe haben Sie Ihre Wohnung in No 254, in dem zweiten aber in No 274 angegeben. Ich weiß nicht, welches die richtige Angabe sey, und bitte mich in Ihrem nächsten Briefe darüber zu belehren.

Das anliegende Protokoll

Gegenwärtige Sr. Hoch und Wohlgeboren Herr Oberberghauptmann
Freyherr von Herder, hoher Orden Großkreuz u.s.w.

Herr Maschinendirektor Brendel

Herr Oekonomierath Geyer auf Langenrinne

Herr Kleeberg auf Freybergsdorf

Endesgesetzter.

Freyberg am 18ten July 1837

Auf besondere Einladung des Herrn Oberberghauptmann Freyherrn von Herder fanden sich heute in Hochdessen eigner Behausung die Nebengenannten in der Absicht zusammen, um über ein vorgezeigtes, von einem dermalen in Sachsen anwesenden Serbier construirtes, Pflugmodell sich zu berathen und resp. ein Urtheil über den Grad der Brauchbarkeit eines nach diesem Modelle angefertigten Pfluges, unter besonderer Rücksichtnahme darauf zu fällen, daß derselbe in schwerem, fettem Boden angewendet werden soll.

Der Erfinder hatte den Doppelzweck vor Augen, den aufzuackernden Boden, ehe der Schaar demselben unterfährt, durch vorheriges Auflockern empfänglicher für die nachfolgende Behandlung zu machen und deshalb mit dem Pflug ein kleines, massives Rad mit, in versetzter Lage radial eingesetzten, eisernen messerartigen Schneiden verbunden. Beyde gegenwärtige Herren Oekonomen, besonders aber Herr Oekonomierath Geyer, sprachen sich über das Unrathliche der ange deuteten Verbindung an sich sowohl als des angewendeten Auflockerungsmittels und, indem j e n e die Arbeit ungemein erschweren und es vorzuziehen sei, dieselbe zu theilen, das Auflockern und Pflügen also in getrennten Zeitperioden vorzunehmen, statt beydes zugleich und dann natürlich nur mit Hülfe einer größeren Zahl vorgelegter Zugthiere bewerkstelligen und weil d i e s e s , das Rad mit den Schneiden, mit viel zu wenig Gewicht auf dem Boden liege, um jene zum

Eingreifen zu bringen und sie auch, wollte man durch, in das Rad gelegte, größere Scheeren oder durch eigenthümliches Angurten desselben an die Zugthiere dessen haben verhindern, abgesehen davon, daß letzteres Hilfsmittel schädlichen Einfluß auf die Thiere äußert, doch nur leichte Eindrücke in den Boden bewirken, keineswegs ihn aber auflockern würde.

Außer diesen Mängeln stellten sich noch die heraus, daß der Pflug jeder Handhabe zur Direktion entbehre und das Streichbret hinter dem Schaar dermassen angeordnet sey, daß es sehr bald nach Ingangsetzung des Pfluges durch zwischengerathene Erde seine Beweglichkeit gänzlich verliere und dann nothwendig nur aufhältlich auf den ganzen Zweck der Arbeit sich äußern werde. Auch sey vorauszusehen, daß beym Gebrauch dieses Pfluges, in Folge seiner Construction, eine Menge Erde im Instrument selbst sich anhäufen und dessen Gang hierdurch noch mehr erschweren werde.

Auf das in Folge dessen ausgesprochenen Urtheil, daß zwar die Absicht, die den Erfinder des fraglichen Pfluges bey dessen Zusammensetzung geleitet habe, eine recht lobenswerthe, daß aber das Mittel zum Zweck ein Ungenügendes zu nennen sei; führt Herr Oekonomierath Geyer nachgenannte, durch den Gebrauch bewährte Ackerinstrumente als besonders tauglich für einen schweren Boden, wie er in Serbien vorherrschend seyn soll, an:

1, den Flandrischen Pflug, meist unter dem Namen Schwarz bekannt, nach Herrn Joh. Nep. v. Schwarz, Direktor der königl. württembergischen Versuchs- und Unterrichtsanstalt für den Landbau, der in seiner Anleitung zum praktischen Ackerbau 8^r Band, mit 15 lithographischen Tafeln; 2^e Auflage, Stuttgart und Tübingen, Cotta subscr. Preis Tal 1¹/₃ besonders empfahl und anwendete;

2, den Dippoldiswalder Grübelhaken nebst Wühler;

3, den Kainzischen Hakenpflug, und endlich

4, den Skarificator.

Vom flandrischen Pflug führt Herr Geyer noch insbesondere an, daß er sehr einfach sey, sich leicht und mit wenig Kraftaufwand führen, und dabey sehr vollkommen arbeite und das doppelte oder zweymalige Pflügen in einer und derselben tief zu ziehenden Furche gestatte. Abbildungen und Beschreibungen desselben finden sich in Leblanc's Werke *Recueil des machines etc. qui servent à l'économie rurale* Theil 1, Tafel 9 — in Schwarz's Anleitung zur Kenntniss der Belgischen Landwirtschaft I Band Seite 80 — in Thaer's *Annalen des Ackerbaus*, 6^r Jahrgang 1810 S. 577. Der Dippoldiswalder Grübelhaken läßt sich, je nachdem der durch ihn zu bearbeitende Boden es bedingt, mit und ohne Wühler gebrauchen, indem letzterer zum Abnehmen eingerichtet ist.

Der Kainzsche Hakenpflug wird vorzüglich gebraucht, wenn man ein sehr tiefes Furchenziehen beabsichtigt; er ist zum Höher- und tieferstellen des Schaar's eingerichtet, gestattet ebenfalls das Doppelpflügen und hat dabey ganz besonders die Eigenschaft, schweren Boden röllig zu zerkrümeln.

Der Skarificator, ein mit Messern zum Durchschneiden des Bodens versehenes Instrument dient namentlich zum auf . . . [lockern.]* Er wurde zuerst im Jahre 1811 von Fellenberg angewendet, seytdem mehrfach verbessert, und hat sich mehr und mehr ausgebreitet. Abbildungen und Beschreibung desselben, nach seiner

*) An dieser Stelle ist das Blatt stark beschädigt, doch kann der Satz logisch ergänzt werden. Anm. des Hrschs.

ersten Construction, enthalten die: Landwirtschaftlichen Blätter von Hofwyl 3^{es} Heft.

Auf die vom Herrn Oberberghauptmann Freyherrn von Herder gethane Frage, ob er wohl von diesen sämtlichen Ackerinstrumenten, nach ihrer letzten und besten Bauart, Modelle bekommen könne, erbotete sich Herr Oekonomierath Geyer daß, würde ein befähigter Modelleur zu ihm geschickt, er recht gern diesen instruieren wolle, wo er Exemplare der betreffenden Maschinen vorfinde; es vermitteln werde, daß er die Erlaubnis erhalte, Modelle nach Anleitung dieser Maschinen zu fertigen, und dasjenige namhaft machen wolle, worauf es bey jedem der fraglichen Geräthschaften vorzugsweise ankomme.

Herr Maschinendirektor Brendel übernimmt hierauf die Ausmittlung eines artigen Modelleurs und hiermit schloß sich heutige Conferenz.

Christian Friedrich Brendel

Nachrichtlich bemerkte alles Obige

G. Th. Fischer

Kroatische Humanisten des 15. und 16. Jahrhunderts

Von VLADIMIR FILIPOVIĆ (Agram)

In seinem bekannten Vortrag „Goethes Faust und die Philosophie der Renaissance“ (Präludien, Bd. I) hat W. W i n d e l b a n d auch diese bedeutenden Worte ausgesprochen: „Die Renaissance, ihr Wesen und ihr Wert sind heute wieder einmal ein umstrittenes Problem geworden. Ihre kunstgeschichtliche und vor allem ihre kulturgeschichtliche Bedeutung wird in unseren Tagen von den verschiedensten Seiten her neu diskutiert.“

Und etwas weiter: „Wollen wir dieser Zeit unparteiisch und rein historisch gerecht werden, so müssen wir sie universalhistorisch betrachten, und gerade dann erweist sie sich als eines der bedeutsamsten Zeitalter, worauf menschliche Erinnerung bisher zurückblickt. Es ist eine große Gesamterfahrung, welche die Menschheit gemacht hat und worin die charakteristischen Bestimmungen, mit denen wir das Wesen der historischen Entwicklung überhaupt philosophisch verstehen müssen, gewissermaßen handgreiflich zutage liegen.“

Wenn wir von der Geschichte der Menschheit reden, so dürfen wir nicht verkennen, daß ihre Anfänge und Ansatzpunkte zerstreut in dem Eigenleben der einzelnen Völker zu suchen sind, und daß der Zug des Weltgeschichtlichen in den großen Vorgängen besteht, wo-